Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 33 (1939)
Heft: 10

Artikel: St. Gotthard
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926416

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Obiger Linolschnitt von C. Iseli dient als Illustration der engen Gotthardstraße, die um 1800 bei Winterzeit war, die drohenden Lawinen auf der einen, den gähnenden Abgrund auf der andern Seite. — Wie hat sich dies seither anders gestaltet! Unten die alte Teufelsbrücke, die nicht mehr vorhanden ist; sie ist gänzlich verfallen, um welche 1798 so heftige Kämpfe zwischen den Oesterreichern und den Franzosen und später zwischen Russen und Franzosen stattfanden. An der Felswand sieht man ein 10 Jahre später errichtetes Russendenkmal, ein 12 m hohes griechisches Kreuz mit der Inschrift, zu deutsch: „1798—1799, den tapferen Mitkämpfern des Feldmarschals Suworow.

St. Gotthard.

Am 18. März hielt unser Pfarrer neuerdings einen Vortrag für uns Gehörlose, und zwar den dritten. Alle guten Dinge sind drei. Diesmal hatten wir die Freude, einen wichtigen Teil unseres teuren Vaterlandes, nämlich den Gotthard, in verschiedenen Lichtbildern zu betrachten. Die meisten Anwesenden sind bereits früher entweder darüber oder hindurch gefahren und haben alle Gegenden auf der Leinwand mit Jubel erkannt als liebe Bekannte, mit Ausnahme derjenigen aus alter Zeit. Wer kennt den Namen des St. Gotthard nicht? Es ist nicht ein einzelner Berg, sondern ein Zentralmassiv, bestehend aus 15 mehr als 3000 Meter hohen Alpenspitzen, die in die Wolken ragen. Ein jahrhundertealter Paß überschreitet das gewaltige Massiv der hohen, ewigen Schneeberge. Uns ist durch die Taubstummenschule bekannt, daß in diesem Gebirgsbogen, wo sich die mächtigsten Alpenketten vereinigen, die bedeutenden Gewässer entspringen und nach drei Himmelsgegenden niederbrausen, um drei verschiedenen Meeren in ganz breiten Strömen zuzufließen. Auf die Frage des Redners, wie sie heißen, haben die meisten „Zuhörer" richtig geantwortet, zu seinem freudigen Aerger. (Der Rhein zur Nordsee, die Rhone zum Mittelländischen Meer, der Tessin zum Adriatischen Meer. Die Reuß entspringt auch am Gotthard und mündet in die Aare bei Brugg.)

Die Römer begingen den Bergstock Gotthard, der wie ein Wall den Süden vom Norden scheidet, nicht, sondern machten Umwege über die Walliser und Rhätischen Bergpässe, die sie selbst erbaut hatten; aus dem Tessinertal ins Reußtal ging keiner ihrer Züge.

Um 1230 beginnt der Weg, den die Urner nach und nach angelegt hatten. Dieser Weg wurde nicht wie die römischen Alpenpässe im Wallis und Rhätien von sachkundigen Bauleuten angelegt; er war das Werk einfacher, armer und ungebildeter Gebirgsbebewohner.

(Fortsetzung folgt.)